



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte

Ebhardt, Bodo

Berlin, 1925

Die Frauenburg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81548)



Aus der Steiermark



nicht nur im Innern unseres schönen Vaterlandes ragen die stolzen Burgen empor, noch viel mächtiger gestaltet und dichter gesät sind sie in den Gebieten, in denen das Deutschtum seit Jahrhunderten sein Leben und seinen Bestand gegen die tieferstehenden, ewig feindseligen Nachbarrassen verteidigen muß. Bis weit hinab an den Donaufern, in Niederösterreich, Kärnten und Steiermark sind die Höhen der Berge und Ufer der Flüsse und die höchsten Punkte der wichtigsten Städte mit Burgen bekrönt. Da ist die stolze Weste über der treudeutschen Stadt *G r a z*, da sind an den Ufern der Mur die zahlreichen Burgen der alten Schirmherren dieser Lande, von denen uns als Sitz eines Minnesängers und tapferen Ritters vor allem die *B u r g F r a u e n b u r g* beschäftigt.

Die Frauenburg.

Mit der Blüte der Kunst der Minnesänger war auch die Blüte des ritterlichen Lebens auf den deutschen Burgen erreicht. Alle großen Dichter jener Tage, die zugleich die stolzesten Tage politischer Größe und den tiefsten Sturz nach der Ermordung des letzten Hohenstaufen durch den französischen Karl umfassen, waren Burgherren oder doch Mitglieder burggesessener Geschlechter.

Zahlreich sind daher auch die Burgen, deren heute noch erhaltene gewaltige Mauerreste mit den uns allen bekannten Namen der höfischen Heldendichter zusammenhängen. Der höchste Wunsch auch der ritterlichen Sänger, wie Walters von der Vogelweide, war, daß ihm ein milder Herr ein Lehen gewähre, das ihm zugleich Burg und ritterlichen Sitz für seine Lebenszeit biete. Beginnt doch eins der fröhlichsten Jubellieder dieses männlichen ritterlichen Sängers:

Ich han min lehen, all die werld
ich han min lehen.

Kein Wunder, daß der Volksmund fast alle deutsche Burgen ebenso sehr mit den reizenden Gestalten ritterlicher Frauen und mit Minnesängern bevölkert wie mit Raubrittern und rohen und unbotmäßigen Knechten.

Eine der abenteuerlichsten Gestalten der späteren Minnesängerzeit, deren Leben zum großen Teil in jene Spanne fällt, als die Deutschen schon einmal jahrzehntelang eine schreckliche kaiserlose Zeit zu erleben hatten, ist der Ritter Ulrich von Liechtenstein, der seine eigene Dichtung und sein ganzes Leben dem Frauendienst und der Frauenverehrung widmete.

Ulrich entstammt der alten deutschen Grenzmark, der Steiermark, deren abenteuerliches Wappen, der feuerspeiende Drache oder Panther, auf eine wilde kriegerische Aufgabe des urdeutschen Stammes der Steirer hindeutet. Galt es doch die Ostmark des deutschen Reiches gegen die nie ruhenden Anstürme des kulturlosen Ostens wie noch heute zu verteidigen.

Inmitten dieser kampfesfrohen Umgebung wurde Ulrich von Liechtenstein um 1200 geboren. Er, der schwärmerische Verehrer zarten Minnedienstes, betete auf der einen Seite schon zwölfjährig eine schöne hochgeborene Frau an, deren Edelknecht er war, er blieb bis an sein Lebensende dem Frauendienst ergeben. Er dichtete, turnierte noch im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts zu Ehren seiner Dame und zog durch die Lande zeitweise in Frauengewändern, ja ging ihr zu Ehren als Frau Venus in die Kirche, um die Messe zu hören. Er, der zu Ehren seiner Dame 271 goldene Ringe verschenkte — war auf der anderen Seite ein wohlbestallter Ehemann, der friedlich mit seiner Gemahlin lebte und um 1245 als Landesrichter und Landeshauptmann der Steiermark erscheint; ja als Haupt der unbotmäßigen steiermärkischen Ritterschaft die ernstesten Kämpfe und Fehden führte.



Burg Hochosterwitz in Kärnten, Aufstieg am 14. Tur,
angeblich schon im 9. Jahrhundert genannt, dann Herren von Osterwis, um 1500 von
Kaiser Max dem Leonhard von Kollnig verliehen. Seit 1540 die Herren und Grafen von
Khevenhüller, ab 1570 großer Umbau. 1809 von den Franzosen 20 Wagen voll alter
Waffen geraubt.

Zeitweise wurde Ulrich in schwerer Kerkerhaft in seiner eigenen Burg, der Frauenburg bei Unzmarkt an der Mur, gefangen gehalten.

Hoch auf dem Felsen droben, gerade gegenüber dem stattlichen Ort Unzmarkt liegt die Frauenburg. Zu ihr steigt man durch ein malerisches Dörfchen, dann auf einer langen, überdeckten Holztreppe mit zahlreichen Stufen den steilen Fels hinan.

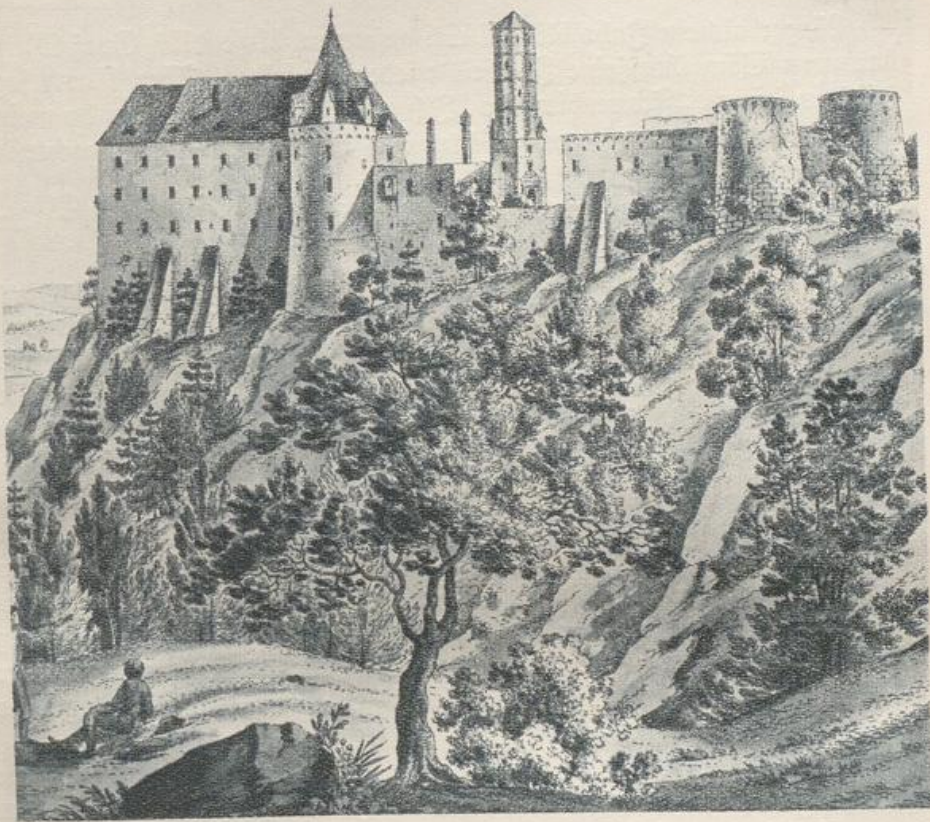
Oben erreicht man zuerst die Vorburg mit einem uralten Kirchlein, das heute noch dem Gottesdienst dient und mit dem alten Schulhause und dem Pfarrgehöft von weitem wie ein Teil der Burg ausschaut. Wischer hat uns aus dem Jahre 1681 eine ausgezeichnete Abbildung der Frauenburg überlassen. Es war die dritte der großen Arbeiten dieses Meisters, der schon von Oberösterreich eine herrliche Aufnahme der Burgen und Schlösser auf 234 Kupfertafeln ausgeführt hatte. Am 21. März 1673 schloß Wischer einen Vertrag mit den steirischen Ständen, wonach er 200 Kartenabdrücke des steirischen Landes zu liefern hatte, und 1666 wurde ihm eine Topographie Steiermarks übertragen, von der 1677 schon 180 Kupferplatten vollendet waren.

In diesem Werk stellt er jene Abbildung der Frauenburg dar als einen festgeschlossenen, von hoher Mantelmauer umgebenen, in sich aber vielgestalteten Kernbau auf der höchsten Höhe des Berges und daneben eine Vorburg mit der ebenerwähnten Kapelle, dem Schul- und Pfarrhause.

Von der Vorburg führt abermals ein steiler Anstieg, früher eine wohlbefestigte Treppe, zur eigentlichen Burg, die auf schmaler Felsklippe zwischen dem Murtal und einem kleinen Zufluß derselben liegt.

Die schon 1140 als Besitz der Liechtensteiner erwähnte Burg zeigt namentlich in dem gewaltigen Wohnturm die Bauformen dieser frühen romanischen Zeit. Sechs Stockwerke hoch strecken sich seine Mauern empor. Schon über dem vierten beginnt der Ansaß des Daches, sodas die beiden letzten Geschosse im Dache selbst liegen. Das entspricht der Wischerschen Darstellung.

Ulrich von Liechtenstein beschreibt, wie am 27. August 1248 ein Herr Pilgerin von Karssee und ein Herr Weinhold auf der Frauenburg einen Besuch machen und wie sie von ihm als „vielliebe Freunde“ aufgenommen werden. Sie überreden Ulrich, seine Knappen zur Veranstaltung einer Falkenjagd aus der Burg zu entlassen und verwunden ihn dann, plündern seine Frau und seine Kinder, rauben Kleider und Edelsteine und jagen dann alles, was zu Ulrichs Haus und Familie



Burg H o h e n e g g bei Prinzersdorf in Niederösterreich,
nach einer alten Zeichnung etwa vom Jahre 1850. Im 14. und 15. Jahrhundert Herren
von Wallfer. 1584—94 Umbau, 1629 Fürsten Montecuccoli.

gehört, aus der Burg. Nur ein Kindlein bleibt als Geißel darin gefangen zurück.

Bald verbreitet sich die Nachricht von diesem schändlichen Streich im Lande und hunderte von Freunden Ulrichs belagern die Frauenburg. Da droht Pilgerin, das Kind über den Wehrgang hinaus aufzuhängen, wenn die Belagerer zum Sturm übergehen sollten. Der Versuch, Ulrich, der in seiner eigenen Burg von seinen falschen Freunden gefangen gehalten wurde, zu befreien, mußte daher aufgegeben werden und Ulrich selbst mußte seine Retter flehentlich bitten, von ihrem Werk abzustehen.

Länger als ein Jahr blieb Ulrich gefangen, bis endlich Graf Meinhard von Görz ihm seine Freiheit wieder erwirkte. Aber Ulrich sagt selbst in seinem „Frauendienst“: „Ich mußte zu Pfand lassen da meine Söhne beider und auch zwei Töchter und meiner Burg, der mochte ich ledig sein.“

Ulrich hat über die Bauten dieser Burg in seinem Gedicht einige Andeutungen hinterlassen.

Seine falschen Freunde kamen vor ein geschlossenes Tor, vor dem man sie nicht lange warten ließ und hörten, daß Ulrich mitten am Tage sich nach einem Bade in der Kemenate schlafen gelegt habe. Er eilte aber, seine Gäste zu empfangen und setzte sich mit ihnen auf eine schöne Bank unter einem offenen Gang, der an einem der Burgteile entlang führt. Er nennt seinen großen Wohnbau seinen Turm. Als solcher erscheint bei österreichischen Burgen häufig der starke, in die Höhe gereckte Pallas, der manchmal, wie in Friesach, ganz die Formen eines „Hochhauses“, halb Turm, halb Haus annimmt. In ritterlicher Haft scheinen ihn in diesem Wohnturm, dessen gewaltige Mauern heute noch stehen, die Verräter gehalten zu haben. Aber schwer genug mögen ihn auch dabei die Ketten gedrückt haben, mit denen ihn Herr Pilgerin festschmieden ließ, wie er selbst schreibt, „des mich vor großer Not verdroß“.

Wahrlich ein wunderliches Abenteuer für einen Burgherren, in seiner eigenen Veste, offenbar mitten im Frieden, überfallen, gefangen und gefesselt zu werden und mehr als ein Jahr harren zu müssen, daß ihm endlich die Stunde der Befreiung schlage.

Die ausgedehnten Mauern, die wir heute noch mit ehrfürchtigem Gefühl durchwandern, zeigen neben dem ursprünglichen romanischen Ringmauerwerk gotische Zutaten und auch späteres Holzwerk, Wehrgangreste, Tragbalken über den Scharnennischen, dann noch einen Wehr-



Grönbach im Allgäu, einst Pappenheimer Besitz, 688 m über dem Meere,
nahe der Iller gelegen.

gang weit ausgekragt und an einem der Außentore auf Balkenköpfen, über die ein Tragebalken läuft, zwei dreieckige, spitzige Pechnasen.

Im Pallas fällt im Inneren ein mächtiger Kaminmantel auf, der durch vier Stockwerke hindurch reicht, und romanische, heute vermauerte Doppelfenster, teils zweiteilig, teils dreiteilig, im oberen Geschoss noch offen und mit ihren Mittelsäulen erhalten. Dem 16. Jahrhundert gehören spätere Treppenanbauten am Pallas an.

Unter der Burg liegen teils verschüttete Keller, in denen Schatzgräber ihr Handwerk getrieben haben.

So ist die Frauenburg also ein bereicherter Zeuge von dem tatkraftigen Leben eines eigenartigen ritterlichen Dichters und Kämpfers jener abenteuerlichen Zeit.

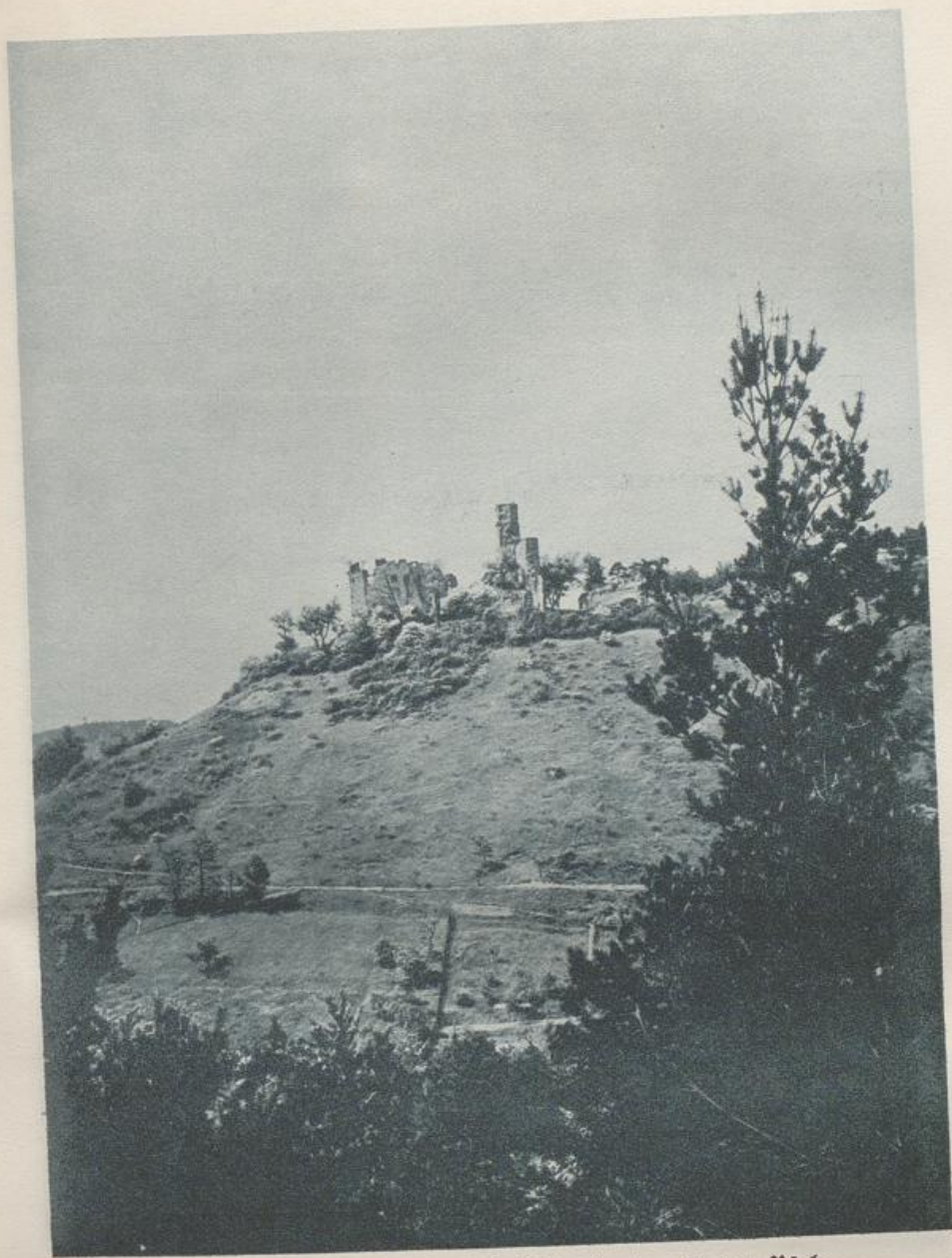
Ulrich von Liechtenstein war nach seiner Gefangenschaft 1272 wieder steirischer Landesmarschall, muß also trotz seiner romantischen Jugendschwärmereien ein angesehenener, geschäftserfahrener Mann geworden sein.

Er starb 1277 und fast genau 600 Jahre später, im Jahre 1871, wurde sein Grabstein wieder aufgefunden, der in der im 15. Jahrhundert erbauten kleinen Burgkirche eingemauert war.

Ulrich war ein prunkliebender und hochstehender Mann. Mit Recht oder Unrecht wird der einfache Stein mit einem Kreuz und dem Wappen des Minnesängers darauf als sein Grabstein bezeichnet. Das geschieht, obwohl sich Ulrich zu seinen Lebzeiten im Kloster Seckau eine Kapelle errichten ließ, sodaß er eigentlich dort begraben sein sollte. Wir wollen die treuherzige Inschrift auf dem Stein der Burgkirche gern als zutreffend hinnehmen, trotz ihrer ungewöhnlichen deutschen Form und des Mangels einer Angabe des Todestages. Sie heißt: „Hier leit Ulrich dieses Huses rechter Erbe.“

Bemerkenswert ist, daß ein späterer Burgherr, Andreas von Stubenberg, den berühmten Astronomen Kepler auf der Frauenburg als Gast begrüßt hat.

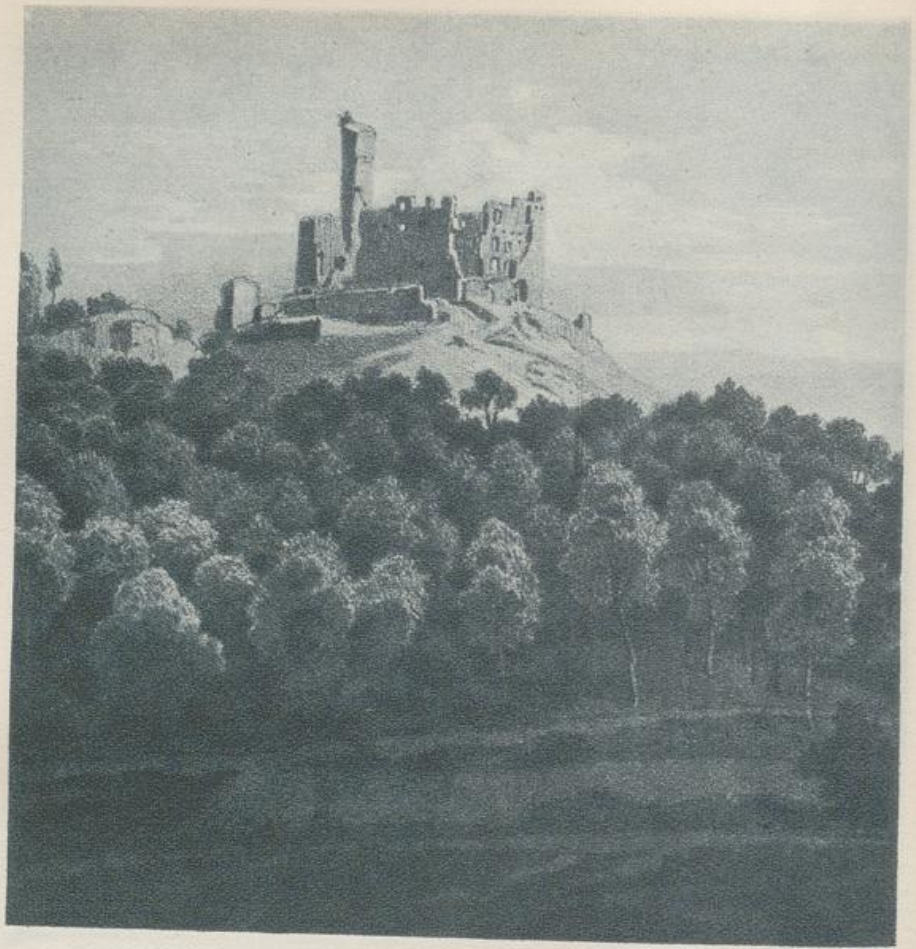
Abermals später, im 17. Jahrhundert, kam Frauenburg in den Besitz der Fürsten Schwarzenberg und heute ist die Burg völlig dem Verfall anheimgegeben.



Burg Hohenecken, bei Kaiserslautern in der Pfalz.

Ansicht gegen Osten. 1193 zuerst erwähnt als Reichslehen, Siegfried von Hohenecken ist 1252 Reichsschultheiß zu Hagenau. Ab 1394 Ganerbenhaus. 1525 von den Bauern eingenommen und „ausgefegt“. 1560 Umbau und Vergrößerung, 1669 von den französischen Mordbrennern gesprengt und verwüstet.

Deutsche Burgen 8



Burg Hohencken bei Kaiserslautern in der Pfalz.
Steindruck vom Jahre 1854 nach der Natur und auf den Stein gezeichnet von Friedrich
Hohn (1802—1870).